



Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 4 / 2019

Michael Klebon



Im Taumel des Evangeliums

Anton Eisenhut
und der
Kraichgauer Haufen
im »Bauernkrieg«

Absichten, Planungen und Taten
als Ausdruck einer ungemein
dynamischen Phase der Revolution
von 1525



verlag regionalkultur



Auf der Vorderseite unsere bereits im letzten „Kompaß“ angekündigte Sonderveröffentlichung Band. 40 mit 208 Seiten mit ca. 60 Abbildungen.

Zum Inhalt:

Mai 1525. Die Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit in den deutschen Landen brodelt es. Von der neuen Evangeliumslehre angestachelt, erheben sich vielerorts Untertanen gegen ihre Herrscher Für einen Augenblick halt das Rad der Geschichte knarzend inne: Alles scheint möglich. Während die Aufständischen hoffnungsvolle Pläne schmieden und die Fürsten ihre Heere zusammenziehen, sammelt sich im Kraichgau ein neuer Haufen. Ihr Hauptmann ist ein Geistlicher namens

Anthonius Eysenhut - Anton Eisenhut. Eine Gestalt, die im vorliegenden Werk eine umfangliche Neubewertung erfährt. Die Grundlagen hierfür werden in der Besprechung von Charakteristika der Landschaft, von vorangegangenen Unruhen sowie des reformatorischen Einflusses auf 1525 geschaffen. In großer Ausführlichkeit und Detailtiefe werden dann im Kern der Arbeit – dem Revolutionsteil - die Empörung und ihre Folgen unter die Lupe genommen. Intensiv und kritisch werden zeitgenössische Berichte



„Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 550

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle

Alfred Götz, Kandelstr. 1, 74889 Sinsheim-Eschelbach

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Heimatfreundinnen und -freunde,
das Festjahr 1250 Jahre Kraichgau geht dem Ende zu. In vielen Gemeinden fanden große Feiern statt; auch wir besuchten die Jubiläumsorte Gemmingen (Herr Ehret, verregnet) und Odenheim (gut besucht bei strahlendem Sonnenschein), sowie ebenso erfolgreich mit Nicolai Knauer die Ravensburg. Bleiben wird vor allem das von unserem Beiratsmitglied Thomas Adam herausgegebene Sonderheft der Badischen Heimat (Sie können es gerne über den Vorstand für 10 Euro + Porto bestellen!) und die Ausstellung „1250 Jahre Kraichgau“, die nach Bruchsal und Heidelberg am 17. Januar nach Sinsheim kommt. Falls sich genug Interessenten finden (Mail an vorstand-hvk@heimatverein-kraichgau.de oder Anruf 07265-911050), organisiert der Vorstand gerne eine Führung.

Noch enttäuschender als voriges Jahr war das „Interesse“ an der Jahreshauptversammlung. Schade vor allem auch für unser Mitglied Kurt Geggus, der uns Weingarten über und unter der Erde nahe brachte. Fest terminiert für nächstes Jahr (im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg in Sinsheim) sind bereits zwei Führungen mit unseren früheren Vorstandsmitgliedern Dr. Hildebrandt und Nico Knauer zum Steinsberg (9. Mai) und zum Stift Sunisheim (12. September). Über beide Bauwerke haben ihre Ausgrabungen ganz neue Erkenntnisse gebracht. Vorher (Ende März/Anfang April) wird es wieder einmal Zeit für einen Abstecher nach Bretten – Genaueres im nächsten Kompass, auf der Homepage bzw. in Ihrer örtlichen Presse. Auch die Kraichgaubibliothek öffnet erstmals wieder am 7. und 21. März. Die weiteren Öffnungstermine finden Sie wie gewohnt auf der Rückseite und natürlich auf unserer Homepage. Da der Heimatverein Kraichgau sein Bestehen dem früheren Landkreis Sinsheim verdankt und auch seinen offiziellen Sitz in Sinsheim hat, wäre es schön, wenn wir uns bei der einen oder anderen Veranstaltung der Heimattage auch ungeplant über den Weg laufen würden.

Obwohl das aktive Vereinsleben immer noch klemmt, so hat der Heimatverein Kraichgau seine Existenzberechtigung 2019 mit 15 gut besuchten Öffnungstagen der Bibliothek und durch die Mitherausgabe von zwei Sonderveröffentlichungen wohl doch nachgewiesen: im Januar SV 39 „Schweizer Brüder in fremder Heimat: Mennoniten im Kraichgau.“ Statt wie erhofft 100 Exemplare, konnten wir in wenigen Wochen 200 verkaufen. Und pünktlich zum Weihnachtsgeschäft nun SV 40 „Im Taumel des Evangeliums“ (siehe Titelblatt). Im Buchhandel wird die Veröffentlichung 22,80 Euro kosten, der Mitgliederpreis muss noch festgelegt werden. Er wird wohl um die 18 Euro liegen.

Ihnen allen gesegnete Weihnachten, ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2020 und hoffentlich das eine oder andere Wiedersehen!

Mit freundlichen Grüßen

Alfred G. H.



herangezogen, zugleich gründet sich die Untersuchung auf dem aktuellen Wissensstand der modernen „Bauernkriegsforschung“. Daher wird die Erhebung der Kraichgauer nicht als isoliertes Ereignis

behandelt, sondern durch Einpassung in den größeren Rahmen besser begreifbar als Ausdruck einer hochdynamischen und kritischen Phase der Revolution von 1525

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 18. Okt. 2019

Denkmale in Wort und Bild

Gemeinde Langenbrücken veröffentlicht Broschüre

Bad Schönborn (psp). Noch bis zum 22. Oktober ist die Wanderausstellung „Bestaunen, bewahren, beschützen – Kleindenkmale im Landkreis Karlsruhe“ im Rathaus Mingolsheim zu sehen. Die Ausstellung und das Jubiläumsjahr der Ersterwähnung von Langenbrücken vor 750 Jahren nahm Ortshistoriker Rudolf Schmich zum Anlass für eine Zusammenstellung Langenbrücker Kleindenkmale. Nur zwei der insgesamt 18 „von Menschenhand geschaffenen Gebilde aus Stein, Metall oder Holz“ – so die Definition –, die in Langenbrücken an das „Wirtschaften und Schaffen unserer Vorfahren“, erinnern, finden sich auf den thematisch geordneten Tafeln der Ausstellung. Damit auch die übrigen nicht in Vergessenheit geraten, hat Otto Meid sie fotografisch festgehalten. Schmich hat ihre Bedeutung aufgeschrieben und sie im Rahmen einer Präsentation der Öffentlichkeit vorgestellt.

Allein zwölf Denkmale können dem Bereich „Religion und Glaube“ zugeordnet werden. Es sind vor allem Weg- oder Flurkreuze, die erstmals in der Barockzeit auftauchen. Sie seien



GESCHICHTE FESTGEHALTEN haben Ortshistoriker Rudolf Schmich und Otto Meid (von links). Foto: psp



vermutlich aufgrund von Geländen an viel frequentierten Wegen und Kreuzungen aufgestellt worden, die Inschriften erinnern an das Leid Jesu und fordern zum Nachdenken auf.

In Art und Aufstellungsort außergewöhnliche Denkmale sind die Kreuzigungsgruppe und der Kreuzweg mit der Passionsgeschichte auf 14 Kupfertafeln, beide auf dem Langenbrücker Friedhof. Schmich führte aus, dass am Beispiel der Brückenheiligen, die gerade frisch renoviert wurden (die Rundschau berichtete), zu sehen sei, das die Intention der Wanderausstellung, Kleindenkmale vor der Vernichtung zu bewahren, in Bad Schönborn schon lange ein Thema ist.

In der Ausstellung zu sehen sind die Marienkapelle, die zum Dank für die Befreiung politischer Gefangener in der Badischen Revolution 1849 am Holz-müllerrichtweg errichtet wurde, und das Parabutscher Ehrenmal von 1969 auf dem Friedhof. Das Ehrenmal wurde von einem ungarischen Künstler geschaffen und visualisiert die wechselvolle Geschichte der Donauschwaben in drei Bildern. Weitere Kleindenkmale sind zum Beispiel der Röhrenbrunnen an der Bundesstraße 3, der einst wichtiger Teil der Wasserversorgung für den Ort war sowie die Brunnenplastik, die vom Langenbrücker Künstler Friedrich Dickgießer entworfen wurde und seit 1999 markantes Zeichen auf dem Niederbronnles-Bains-Platz ist.

Die Gemeinde wird zum Jahresende eine Broschüre über die Langenbrücker Kleindenkmale veröffentlichen.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 28. Okt. 2019

Immer wieder Hinweise auf gewisse Streitbarkeit

„Dorf und dörfliches Leben im Wandel“

Helmsheimer Ortschronik vorgestellt

Von unserer Mitarbeiterin
Monika Eisele

Bruchsal-Helmsheim. „Lachen ist die beste Medizin“ findet man in Helmsheim. Deshalb wählte man diese Weisheit um den Helmsheimer Abend zu feiern und damit das Ende der 1250-Jahr-Feierlichkeiten. Mit Wort und Gesang lag es an Thomas Rothfuß, die gut 350 Gäste in der voll besetzten Turnhalle eben darauf ein-

zustimmen. Nimmt man vielstimmiges Lachen, applaudierende und mitsingende Gäste sowie die Forderung nach Zugabe als Gradmesser, ist ihm dies gelungen.

Nach der Begrüßung durch Ortsvorsteherin Tatjana Grath, erinnerte Bruchsals Oberbürgermeisterin Correlia Petzold-Schick an die vielen Feste und Veranstaltungen zum Jubiläum. Dem Festkomitee um Grath, namentlich Monika Brenz,



Karl-Heinz Braun, Klaus Huber sowie Fabian Heretsch gelte dabei stellvertretend für alle ein besonderer Dank, so Petzold-Schick. Mit Hinweisen auf historische und aktuelle Gegebenheiten in Bruchsal's ältestem Stadtteil leitete sie über zur Vorstellung der neuen Ortschronik durch Thomas Adam.

Aus den anfänglich etwa 100 geplanten Seiten ist ein über 400 Seiten starkes Werk geworden. Dies sei verschiedenen Umständen geschuldet, so Adam. So ist er bei seinen Recherchen in alten Aufzeichnungen auf etliche Besonderheiten gestoßen. Im Lorscher Codex etwa, der ersten urkundlichen Erwähnung von Helmsheim, findet sich auf der gleichen Seite die erste Nennung des Kraichgau. Und dank des in ständiger Geldnot befindlichen, aber einflussreichen Luitfried, Edler von Helmsheim, gibt es viele weitere Schriftstücke, unter anderem eines, in der erstmals die Bruchsaler Stadtkirche genannt wird. Etliche 100 Jahre später ist Helmsheim ein überregional bedeutsamer Ort für – man staune – Milch. Um 1900 geben die Helmsheimer Kühe 1500 Liter pro Tag. Diese wird bis nach Karlsruhe geliefert.

In dem kleinen, landwirtschaftlich geprägten Ort wetteiferten nach dem 30-jährigen Krieg drei Konfessionen um

das Seelenheil der Einwohner: Reformierte, Lutheraner und Katholiken. Dementsprechend gab es über viele Jahre drei Schulen am Ort. Und noch ein Kuriosum: Zwar durchzogen die Gleise der Eisenbahnlinie Stuttgart-Bruchsal bereits ab etwa 1850 die Gemarkung, eine eigene Haltestation bekamen die Helmsheimer erst gut 50 Jahre später. „Aus eigenem Verschulden verscherzt“ heißt es dazu in einem Schreiben. Nicht der einzige Hinweis auf eine gewisse Streitbarkeit der Helmsheimer gegenüber Obrigkeiten.

„Dorf und dörfliches Leben im Wandel – der Titel der Chronik ist bewusst gewählt“, sagte Thomas Adam, der bei seiner unterhaltsamen und lebendigen Vorstellung des Werkes einen weiten Bogen von den frühgeschichtlichen Anfängen bis heute spannte. Mit Hilfe vieler Autoren und Fotografen sei eine umfassende Chronik gelungen, die sowohl wissenschaftlich-historische Beiträge, Anekdoten und Erinnerungen, Familiengeschichten und nicht zuletzt zahlreiche Fotografien enthält, die vom „verlag regionalkultur“ kreativ in Szene gesetzt wurden. Ab Montag ist die Chronik bei der Verwaltungsstelle und im Bruchsaler Buchhandel erhältlich.

Kurier vom 6. Nov. 2019

Historische Rundweg in Zaisenhausen aktualisiert

Geschichte in 23 Stationen

Zaisenhausen (fst). Der auf den allerneuesten Stand gebrachte historische Rundweg in Zaisenhausen umfasst 23 Stationen. Hinzu kommt noch der Pavillon am Ortsausgang in Richtung Flehingen, wo ausführlich das ehemalige weithin bekannte Zaisenhausener Schwefelbad von der Ent-

stehung über die Blütezeit bis zum Erliegen beschrieben ist.

Der etwa zwei Kilometer lange Rundweg mit den aufgestellten Schautafeln durch das ehemalige fränkische Straßendorf wurde von Hartmut Hensgen nach ausführlichen Recherchen gefertigt. An jeder nummerierten Station befin-



den sich Informationstafeln, auf denen über die örtliche Industrie, Handwerk, das Untere Tor, Kelter, Dorfbrunnen, Gasthaus Zum Ochsen, Brandkatastrophen, Mühlen, Brauereien, Gasthäuser, Alte Schule, Pfarrhaus, Denkmal, Kirche, Rathaus, Zehntscheuer, dem ältesten Haus, Grundschule, Einzelhandel, Dorftore, Im Hofrecht, Kaiserlinde und Einheitseiche sowie Bahnhof berichtet

wird. Eine ganz besondere Neuheit ist, dass jetzt auch weitere Informationen an den Schautafeln mit QR-Codes per Smartphone mehr zu Sehen und zu Hören angeboten wird. Zum Beispiel an der Tafel 11, Altes Schulhaus, das 1817 erbaut wurde und worin der bekannte Poet und Schulmeister Samuel-Friedrich Sauter 25 Jahre lang unterrichtete. Sein Gedicht: „Der Wachtelschlag wurde sogar

von Ludwig van Beethoven und Franz Schubert vertont. Die Version von Schubert ist per Smartphone, gesungen von Bianka App aus Zaisenhausen dort zu hören.

Die offizielle Übergabe des neuen Rundweges fand an der Station am Bahnhof statt, wozu sich über 60 interessierte Teilnehmer eingefunden hatten. Bürgermeisterin Cathrin Wöhrle freute



Die offizielle Übergabe des neuen Rundweges: von rechts Hartmut Hensgen, Bürgermeisterin Cathrin Wöhrle, Beate Hensgen, Henriette Pfefferle und ganz links Jürgen Steinbach. Foto: Stoffl



sich, dass der jetzt zeitgemäße, technisch moderne Rundgang nach aufwendiger Arbeit von Initiator Hartmut Hensgen jetzt eingeweiht werden könne. Sie demonstrierte auch die neue Technik mit dem QR-Code und betonte, dass diesbezüglich Zaisenhausen eine Vorreiterstelle eingenommen habe. Unterstützt wurde Hensgen mit erweiterten Sprechunterlagen von seiner Ehefrau Bea-

te, Henriette Pfefferle, Volker Geisel und bei Jürgen Steinbach, der für den technischen Teil seine Erfahrungen einbrachte. Die Bürgermeisterin bedankte sich bei den Beteiligten und ganz besonders bei Hartmut Hensgen und überreichte als Anerkennung jeweils ein Präsent.

Anschließend gab Hensgen einen geschichtlichen Überblick

über die Kraichgau Gemeinde, die erstmals 991 in einer Urkunde des Klosters Weißenburg/Elsass erwähnt wurde.

Danach wurde der Rundgang gestartet, wobei die Teilnehmer sehr viel Interessantes über die Geschichte, das Leben und der Einwohner der kleinsten Gemeinde des Landkreises Karlsruhe erfahren.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 22. Okt. 2019

Von der Burg zur Gegenwart

Neues Geschichtsheft „Linsabauch“ und Tonbildschau in Odenheim

Ostringen-Odenheim. (lie). Was ist aus der Ortsgeschichte noch sichtbar, welche historischen Spuren haben eine bleibende Bedeutung für die Gegenwart? An solchen Fragen orientiert sich stets der „Heimatkundliche Arbeitskreis Odenheim“, wenn er seine Zeitschrift „da Linsabauch“ herausgibt. Gerade ist die 37. Ausgabe des vorzüglich gestalteten, 48 Seiten starken „Heimatbläddl“ erschienen. Die umfangreichen Heft-Beiträge schlagen geschickt wieder den Bogen vom Heute zum Gestern.

Große Sanierungsarbeiten für Eigentumswohnungen laufen in der Ortsmitte Odenheims neben dem alten Rathaus. Eingerüstet ist jenes Baudenkmal, das nur „d'Burg“ genannt wird. Das mächtige Fachwerkhaus gilt als zweitältestes Gebäude des Kraichgauorts. Es wurde wohl auf Resten einer Burg des Ortsadels als Amthaus des Ritterstifts Oden-

heim 1569 errichtet. Nach 1802 war es kurz Sitz einer Art Landratsamt für die umliegenden Orte. Später war die „Burg“ Pfarrerwohnung und im 19. Jahrhundert Schulhaus. Das Gebäude beherbergte Lehrer, Familien oder auch Flüchtlinge. Günter Wippler stellt im „Linsabauch“ kompakt die Haushistorie dar.

Reich bebildert sind im Heft die Familiengeschichten vom Holderhof in einem abgelegenen Gewann oder von der Bäckerei Karch, die seit 116 Jahren besteht. Der Unteren Mühle, jetzt „Eventmühle“ oder dem ältesten Wohnhaus, Sternengeweg 8, sind weitere illustrierte Artikel gewidmet. Nicht fehlen dürfen einfühlsame Porträts, wie das vom 1971 verstorbenen Original „Da Bewwe“ (Josef Heinrich II.) oder Erinnerungen an die Rektoren der örtlichen Schule.

An die Gegenwart heran reicht die Ge-



schichte einer Clique, die sich als Teil einer Jugendbewegung der 1970er Jahre verstand. In „Ami-Jacken“ und mit langen Haaren mischten die Mitglieder Zeitgenossen auf, aber integrierten sich später in den Institutionen des Dorfes und bauten den Heimatkundlichen Arbeitskreis mit auf.

Mundartwendungen dürfen nie fehlen in der Heimatzeitschrift, die am Samstag, 26. und Sonntag, 27. Oktober, in der Mehrzweckhalle Odenheim zu erwerben ist. Dort wird am Samstag um 17.30 Uhr die Wanderausstellung 1250 Jahre

Kraichgau mit Thomas Adam eröffnet.

Um 18.30 Uhr am Samstag folgt die Tonbild-Präsentation „Streifzug durch die Geschichte von Odenheim“. Die Schau wird wiederholt, nachdem die Premiere im April auf enorm viel Resonanz stieß. Die Ersterwähnung des Orts vor 1250 Jahren im Lorscher Codex war Anlass für die Präsentation. Und fast selbstverständlich, dass der fleißige Heimatkundliche Arbeitskreis damals eine gebundene, 165-seitige Extra-Ausgabe des „Linsabauchs“ zur kompletten Ortshistorie vorlegte.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 26. Okt. 2019

Eine Mark Strafe für „zu starkes Fahren“

Was man beim Blättern im zweibändigen Buch „Unser Büchenau früher und heute“ finden kann

Von unserem Redaktionsmitglied
Thomas Liebscher

Bruchsal-Büchenau. Strafzettel für falsches Parken oder zu schnelles Fahren: das sind Dinge, die einem schneller als gedacht zuflattern können und mit Geldstrafen verbunden sind. Bereits vor der Epoche des Autoverkehrs wurden ähnliche Delikte geahndet. Mark Grünbaum, Wirt in Spöck, erwischte es im Jahr 1875 in Büchenau. Er wurde von Polizeidiener Moser mit einer Mark gebüßt, weil er „zu stark durch den Ort fuhr“. Wohl mit dem Pferde- oder Viehwagen.

Ebenfalls in jenem Jahr zur Zeit des deutschen Kaiserreichs wurde Erhard Haas aus Rülzheim erwischt, als er schlafend auf einem Wagen durch Büchenau eilte. In jener Zeit mussten die Bewohner

ebenfalls die eine Mark zahlen, weil sie verbotene Wege nutzten oder einen Tag lang Gras rupften.

Das alles erfährt man beim unterhaltensamen Blättern in Reinhard Geißlers großen neuem Kompendium „Unser Büchenau früher und heute“. Wie berichtet hat Geißler nach jahrelanger Sammlarbeit sein zweibändiges Werk voller Listen (und Fotos) zur Geschichte und Gegenwart des Orts herausgegeben. Dabei sind die 1500 Seiten durch das ausführliche Inhaltsverzeichnis gut erschlossen und man findet leicht zu den großen und kleinen Ereignissen des Dorfs. Vom tatsächlich jahrhundertelangen Kampf zwischen Bistum Speyer und Kurpfalz



über den Streitacker Richtung Weingarten bis hin zum Luftangriff auf das Dorf 1945, bei dem die Kirche zerstört wurde, oder dem Tornado 1971.

In Jahr 1759 wurde von der fürstbischöflichen Obrigkeit aus Bruchsal vor den Runkel- oder Rüben-Stuben zur Winterszeit gewarnt. Dort kämen junge Leute beiderlei Geschlechts zusammen, die sich Rätsel aufgeben sowie unkeusche Lieder singen. Und zu allen Büchenauer Zeiten fallen die Verordnungen über Abgaben und Steuern auf, die den Bewohnern auferlegt werden. Geißlers

Buch listet Hundebesitzer zwischen 1833 und 1974 auf. Anno 1906 gab es in Büchenau elf Hundehalter, die je acht Mark Taxe, das heißt Steuer, zahlen mussten. Die Zahl der Hunde stieg 1925 auf 52, jetzt waren zwölf Mark pro Tier fällig. Die 70 Hunde im Jahr 1950 schlugen mit je 15 Mark zu Buche. Später sank die Steuer auf zwölf D-Mark, um sich 1968 auf 24 D-Mark zu verdoppeln. Heute sind in Bruchsal 96 Euro Hundesteuer für das erste Tier fällig – und 192 Euro für jedes weitere. Es sei denn, man hat einen Wachhund außerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortschaft. Dann ist der Vierbeiner frei von Steuer.



BLICK AUF EINEN TEIL VON BÜCHENAU 1928: Über das Dorfleben im Lauf der Jahrhunderte bis hin zur Gegenwart informiert ein zweibändiges Buch. Es ist für 55 Euro bei der Verwaltungsstelle, bei der Volksbank und der Poststelle erhältlich. Foto: Stadtarchiv



Ein Brandgrab an der Autobahn

BAD RAPPENAU *Hobbyarchäologe Dr. Hans Heinz Hartmann stößt im Zuge von Bauarbeiten auf Funde aus der Römerzeit*

Von unserer Redakteurin
Ulrike Plapp-Schirmer

Der Kraichgau war bei Siedlern von jeher beliebt. Kaum eine Epoche, die nicht ihre Spuren hinterlassen hätte. Auf Bonfelder Gemarkung haben Maschinen den Boden entlang der Autobahn A6 aufgerissen. Auf geschichtsträchtigen Grund entsteht ein neuer, großer Rastplatz. In der Baugruube hat der Bad Rappenaauer Hobbyarchäologe Dr. Hans Heinz Hartmann zwischen Juni und September ein römisches Brandgrab entdeckt. Doch anstelle von Antworten stieß er dabei auf neue Fragen. Zum Beispiel: Waren die Römer länger als 260 nach Christus in der Region?

Luftbild Gemäßigtes Klima, fruchtbare Böden und sprudelnde Quellen sind im Kraichgau auch heute noch Existenzgrundlage der heimischen Landwirtschaft. Jeder Quadratmeter strotzt vor Historie. Aus dem Abraum, der beim Bau des neuen Parkplatzes südlich des Eichhäuser Hofes entstand, hat Hans Heinz Hartmann Scherben, Nägel, menschliche

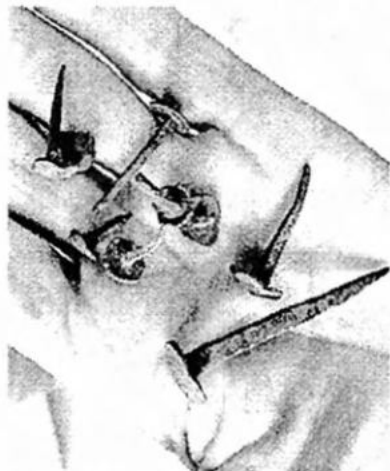
Überreste und zwei Münzen herausgeholt, die auf ein zweites Brandgrab hinweisen. „Das erste kam beim Bau des alten Parkplatzes 1966 zum Vorschein“, erzählt er.

Zwischenzeitlich weiß man von Aufnahmen des Luftbildarchäologen Rudolf Landauer, dass ganz in der Nähe der Brandgräber ein stattliches Gebäude in der Erde liegt. Das weist alle Merkmale einer sehr gut erhaltenen römischen Villa Rustica auf. Die beiden Gräber runden das Bild ab.

Scherben eines Weihrauchgefäßes, eines Kruges und Scherben von Bechern berichten von Römern, die ihre Toten bei der Verbrennung nicht alleine ließen. „Die saßen drum herum und haben gebechert“, sagt Hans Heinz Hartmann: Die Gefäße, so wollte es der Brauch, wurden zerschmettert und ins Grab geworfen. Eisennägel, die beim Brand patiniert wurden und daher nicht verrostet sind, erzählen noch ein Detail der Geschichte: Sie gehören zu einem Paar Schuhe, die der Tote



trug. „Der Tote war ein Mann“, so viel ist klar: Und er war aller Voraussicht nach wohlhabend. Vielleicht der Hausherr der Villa Rustica?



Wer bei der Feuerbestattung genagelte Schuhe trug, war kein armer Mann.

Eichhusen

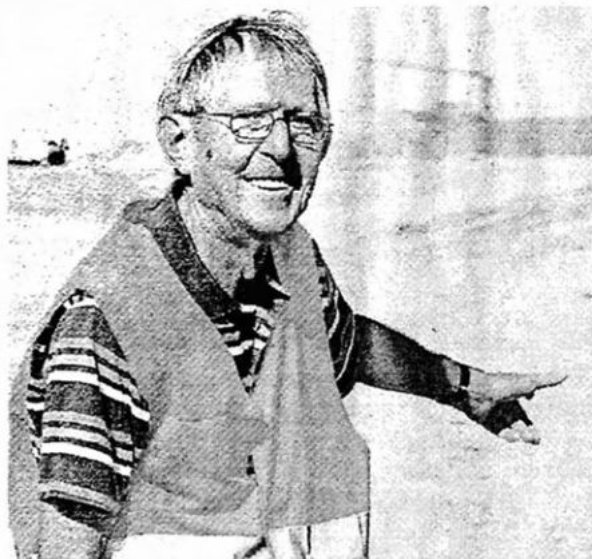
Arbeiten an der Autobahn bei Bad Rappenau-Bonfeld ziehen Hans Heinz Hartmann immer wieder an. Voriges Jahr hat er westlich der Brandgräber einen Kalkofen gefunden. Zwischenzeitlich weiß er auch, dass **nördlich und südlich** der neuen Brücke das Dorf Eichhusen lag. Dessen Standort war bis dato vollkommen unbekannt. „Das Dorf liegt heute unter der Autobahn“, sagt Hartmann. Es wurde vermutlich im 15. Jahrhundert aufgegeben, als marodierende Banden durchs Land zogen und es hinter Stadtmauern sicherer war. Die Eichhusener zogen nach Bonfeld, wo eine Wasserburg stand. Der Name für das Gebiet – Eichhäuser Grund – blieb. rik

1800 Jahre lang lagen die Eisennägel in der Erde. Genau so lange wie die silberne Münze von Kaiser Valerianus, die zwischen 255 und 260 nach Christus in Rom geprägt wurde. „Eine Münze“, erklärt Hartmann, „hat man den Toten auf die Zunge gelegt, damit sie den Fährmann am Styx bezahlen konnten.“ Wer kein Geld bei sich hatte, kam nicht rüber und musste am Ufer des Flusses auf ewig ausharren – so die Vorstellung der Römer.

Töpfer Die Münze, die nun bei Bonfeld gefunden wurde, ist eine der spätestens, im Umlauf befindlichen Münzen, die Hans Heinz Hartmann je entdeckt hat. Waren die Römer doch länger im Kraichgau als vermutet? Zog nur die Verwaltung ab, und die Bevölkerung blieb? Und wie sah der Übergang zu den Alemannen aus? „Darüber weiß man herzlich wenig“, so der Rappenaauer.



Ein paar Scherben fehlen. Doch der Weinkrug als solcher ist zu erkennen.



Dr. Hans Heinz Hartmann hat auf der Baustelle

Fotos: Ulrike Pöppel-Schirmer

Antworten hierzu erhoffen Archäologen sich derzeit von einer anderen Grabung, deren Fortschritte Hartmann ebenfalls beobachtet: der Grabung in Babstadt. Anfang vergangener Woche wurde dort eine Scherbe gefunden, auf der ein Seeperdchen zu erkennen ist. Hartmann als ausgewiesener Terra-Sigillata-Experte nahm sie zur Bestimmung mit nach Hause, befreite sie vorsichtig vom Schmutz, trocknete sie im Backofen, in dem er sich zeitgleich auch einen Zwiebelkuchen warm machte. Archäologen sind pragmatisch. Die Scherbe stammt von einer Schüssel aus der Werkstatt Comitalis VI. aus Rheinzabern. Aber das ist eine andere Geschichte.

Kraichgau-Stimme vom 12. April 2019

Goldgräberstimmung ist nicht angebracht

*In Richen und weiteren Orten des Kraichgaus
findet man Hügelgräber der Kelten*

Von Gabriele Schneider

EPPINGEN Bei Bad Rappenau wurden Hügelgräber aus keltischer Zeit entdeckt, auch bei Sinsheim und bei Eppingen. Und auch beim Eppinger Stadtteil Richen, der heuer seinen 1250. Geburtstag feiert. Die einst im Richener Wald angelegten Hügelgräber lassen indes auf eine wesentlich frühere Besiedelung schließen.

Schon im ersten Richener Heimatbuch von 1928 beschreibt Heinrich Meny den Fund Karl Wilhelmis, des Gründers der Sinsheimer „Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit“. Wilhelmis hatte im Jahr 1842 elf keltische Hügelgräber im Richener Wald entdeckt, er nennt sie allerdings „Hünengräber“.

Hügelgräber wurden vornehm-



lich in Wäldern errichtet. Die Erdhügel-Grabstätten boten Schutz vor Grabräubern und Tieren. Sie galten als Statussymbol des Verstorbenen und als heilige Stätte. Bis heute kann man die Hügel im Wald erkennen, wenn man genau hinschaut. Für ungeübte Augen sind sie indes kaum als Grabhügel auszumachen, sie sehen eher aus wie unscheinbare Hügelchen mitten im Wald.

Schwer zu sehen Eppingens Stadtarchivarin Petra Binder bat Michael Meny, Förster und Vorsitzender des Heimatvereins Richen, im Wald ein paar Fotos davon zu machen, doch auch auf ihnen sind die Gräber für Laien nur sehr schwer als solche zu erkennen.

Wilhelmi grub eines der von ihm gefundenen Gräber auf. Darin fand der Dekan laut Archivarin Binder

„nichts Spektakuläres“, sondern nur eine kleine Zahl schlecht gebrannter Keramik. Möglicherweise hatten sich schon Grabräuber über die Fundstelle hergemacht oder es gab nur wenige Grabbeigaben.

Eine Datierung der Richener Funde sei wegen der geringen Menge und Aussagekraft schwierig. Allerdings meinte Altertumsforscher Ernst Wagner im Jahr 1911, die Richener Hügelgräber würden mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Phase kurz nach der Hallstattzeit entstanden sein, die etwa 800 vor Christus begann. Für andere Forscher gelten die Funde als undatierbar.

Petra Binder ist der Ansicht, es sei „interessante Tatsache, dass Kelten über mehrere Generationen bei Richen lebten“, dass aber später trotzdem „nur ein paar Scherben und sonst nichts“ gefunden worden



Eppingens Stadtarchivarin Petra Binder zeigt die Zeichnung eines Hügelgrabs aus dem Richener Wald aus dem Jahr 1928.

Foto: Gabriele Schneider



sein. Dass man keine Knochen fand, sei nicht verwunderlich. Die Gräber stammten aus einer Zeit, in der man Tote eher verbrannte.

Schlechte Idee Sichtbar seien die alten Grabhügel aber dennoch. „Bodeneingriffe sieht man auch nach 2000, 3000 Jahren noch“, wie Binder erklärt. Die Gräber im Richener Wald seien relativ kleine Hügel mit einer maximalen Höhe von einem Meter. Es sei davon auszugehen,

dass die Richener Gegend durchgehend bis zum heutigen Tag besiedelt war, denn der Lössboden in der Region sei schon immer sehr fruchtbar gewesen, das Klima mild.

Binder warnt, mit der Schaufel in die Wälder zu ziehen. Ganz abgesehen davon, dass wildes Graben nicht erlaubt sei, sei es auch aus wissenschaftlicher Sicht das falsche Vorgehen. Grabungen sollte man Fachleuten überlassen.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 17. Aug. 2019

Eine Burg mitten im Wald

Neuere Erkenntnisse über einen verschollenen Adelssitz in Kirrlach

Von unserem Mitarbeiter
Werner Schmidhuber

Waghäusel-Kirrlach. So war's wohl 250 Jahre lang: von 1000 bis 1250. Im Süden Kirrlachs erhebt sich eine Burg, wie damals üblich, in Holzbauweise, eine sogenannte Motte mit einem Gebäude in Turmform. Die Hauptburg von zehn Ar, Wohnsitz eines Angehörigen des Adels und seiner Familie, steht trotz auf einem etwa fünf bis zehn Meter hohen Hügel. Auf der südlichen Seite gibt es eine 50 Ar große Vorburg für die Dienerschaft und das Gesinde. Irgendwann wurde die Burg mitten im Lußhardtswald aufgegeben, die geschichtsträchtige Vergangenheit geriet in Vergessenheit.

Seit Monaten befasst sich der Heimatvereinsvorsitzende Roland Liebl mit dem verschollenen Bauwerk auf Kirrlacher Gemarkung. Eine ältere Luftaufnahme zeigt westlich des Duttlacher

Grabens die Reste zweier Gräben, die dem gängigen Schema einer kleinen Tiefburg mit allen Besonderheiten entsprechen. 1996/97 erfolgte der Bau der Südumgehung, die L555. Den Standort der Motte konnten die Straßenplaner mangels Alternative nicht aussparen. Bei den Grabungen kamen allerlei Funde, Scherben und Münzen, zum Vorschein, die belegten, dass dort eine Zeitlang tatsächlich diese Burg stand.

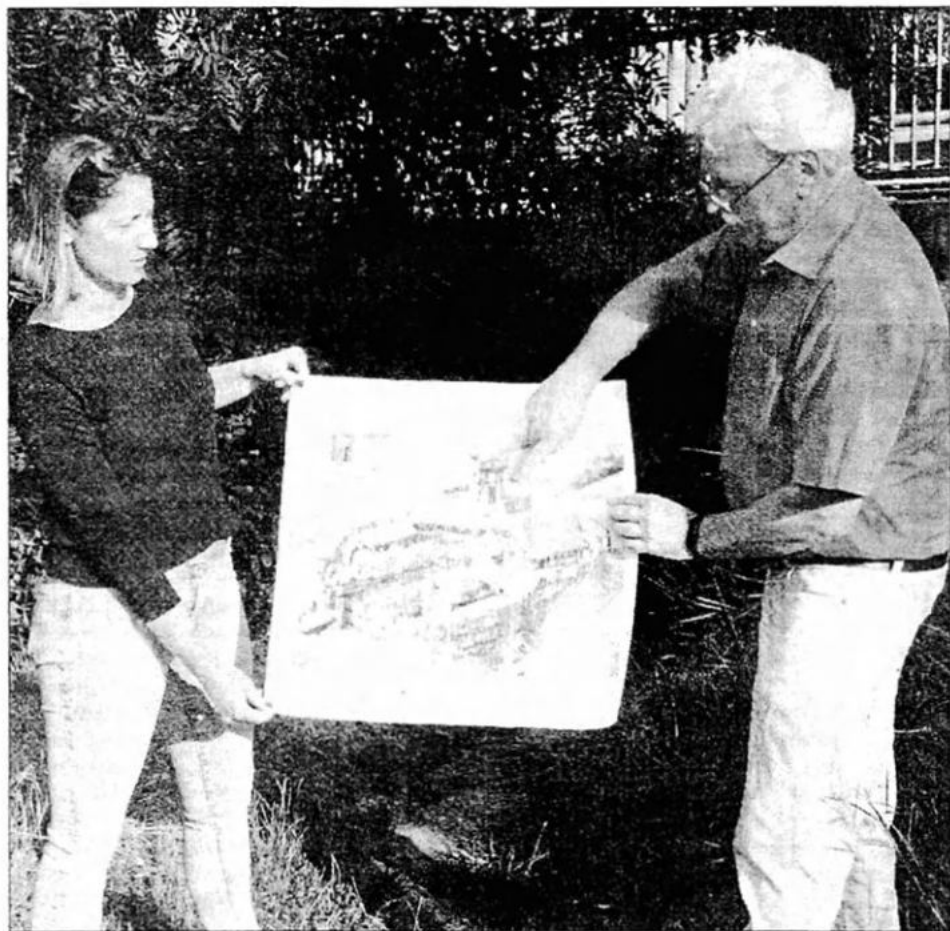
Das Gewann nennen die Kirrlacher heute noch vielsagend „Schlossbuckel“. Warum wohl? Die rechteckige Hauptburg auf dem ehemaligen Hügel weist eine Innenfläche von 31 mal 28 Meter auf. Die seinerzeitigen Befestigungen – mit Palisaden – und die umgebenden Wassergräben sind auf den Luftaufnahmen erkennbar. 100 Mal 50 Meter misst die Fläche der Vorburg. Für Dietrich



Lutz vom Landesamt für Denkmalpflege ergab sich zu Beginn seiner Recherchen: „Die Kirrlacher Motte steht vermutlich in einer Reihe mit anderen Burgengründungen zur Erschließung des Lußhardt.“

Doch jetzt nahm er eine überraschende Neubewertung der Bodenfunde vor. Demnach ergibt sich für die Burg eine längere Zeit des Bestehens: etwa vom späten 10. Jahrhundert bis zum frühen

13. Jahrhundert. Für ihn datiert die Anlage aus der Zeit vor den Lußhardt-schenkungen von 1056 und 1063. Somit wurde die Kirrlacher Burg nicht vom Hochstift Speyer zur Sicherung des Territoriums erbaut, sondern in königlichem Auftrag in spätottonisch-frühsalischer Zeit. Kirrlach ist, so weitere Erkenntnisse, vermutlich die einzige Gemeinde im großen Lußhardtwald, wo es einen solchen Burgtyp gegeben hat.



DIE BAUWEISE DER VERSCHOLLENEN KIRRLACHER BURG zeigen Kerstin Siegrist vom Vorstand des Heimatvereins und dessen Vorsitzender Roland Liebl. Foto: ber

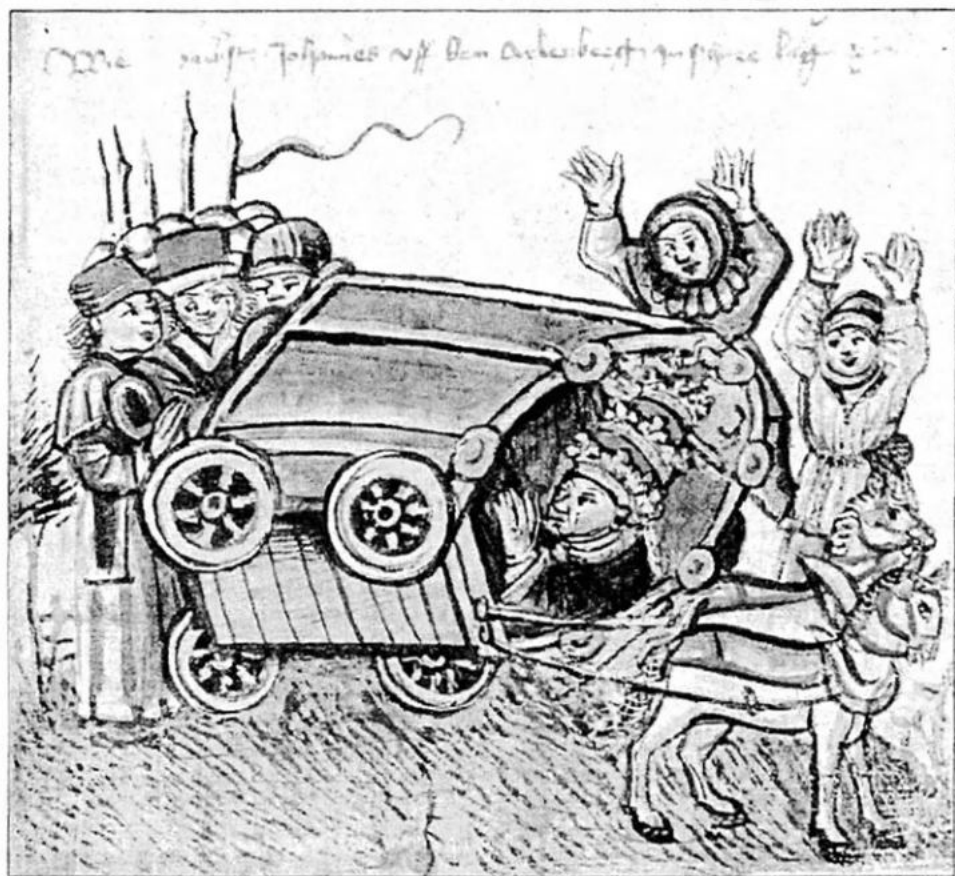


Aufhorchen lassen auch folgende Schlüsse: Die Vorburg erreicht die Größe eines ganzen Fußballplatzes und war komplett mit Wassergräben umgeben. Als Eigentümlichkeit gilt die zentrale Lage mitten im Wald. Alle anderen bisher bekannten Standorte für frühe Burgen im weiten Lußhardt befinden sich eher am Waldrand. Für Kirrlach gab es

keine Ausnahme: Grundsätzlich war der Burgenbau dem Adel vorbehalten, betont Heimatforscher Roland Liebl, also war Kirrlach Adelsitz.

Der Ort existierte höchst wahrscheinlich schon damals. Denn die Ersterwähnung des Dorfes stammt aus dem Jahr 1234.

Ungehobener Schatz



FRÜHES ZEUGNIS: Das Bild vom Konstanzer Konzil zeigt eine satirische Szene, in der der Gegenpapst (Johannes XXIII.) mit einem Karren umkippt. Foto: BLB



Die Klosterbibliothek von St. Georgen wird erschlossen

Erstaunlich - seit über 200 Jahren liegt in den Archiven der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe (und ihrer Vorgänger) ein wertvoller Handschriften-Schatz aus dem ehemaligen Benediktinerkloster St. Georgen im Schwarzwald, und kaum einer hat sich darum gekümmert. Jetzt hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG ein Aufsehen erregendes Projekt genehmigt, das auf drei Jahre angelegt ist und die Erschließung dieser wertvollen Bestände einschließlich ihrer Digitalisierung ermöglichen soll.

Mit der Hebung dieses Schatzes und seiner wissenschaftlichen Sichtung erhält die Forschung einen fundierten, systematischen Zugang zu der Sammlung von 113 vorwiegend geistlichen und historiographischen Werken, die 1807 bei der Auflösung der Klöster aus dem Schwarzwald nach Karlsruhe gelangten. Bis dahin war die Bibliothek durch Brandschäden und Umsiedelung bereits stark dezimiert und durch Zukäufe im 17. Jahrhundert nachträglich ergänzt worden. Auffällig ist ihr hoher, hälftiger Anteil an volkssprachlichen Schriften und die große Zahl von liturgischen Texten, sind damit doch Gebiete der mittelalterlichen Buchüberlieferung betroffen, die im Übrigen weniger reich bezeugt sind.

Bei der Bibliothek von St. Georgen handelt es sich um den letzten Säkularisierungsbestand, für den eine solche Aufarbeitung noch ausstand. Sie enthält einige besonders herausragende Stücke - etwa die Abschrift der berühmten, farbig bebilderten „Chronik des Konstanzer Konzils“ von Ulrich Richenthal (etwa 1470), oder die illustrierte christli-

che Lebenslehre „Die 24 Alten“ von Otto von Passau aus dem späten 14. Jahrhundert. Gerade die vielen Liturgica der Sammlung zeichnen sich durch üppige Gestaltung und reiche Buchmalerei aus. Alle Werke dieser Sammlung werden zunächst von der Badischen Landesbibliothek digitalisiert und ins Internet gestellt.

Dann aber gehen die Kostbarkeiten zur Tiefenerschließung auf die Reise: die lateinischen Stücke nach Stuttgart, wo sie am Handschriftenzentrum der Württembergischen Landesbibliothek katalogisiert und untersucht werden, die deutschsprachigen Werke dagegen in die

Universitätsbibliothek Leipzig, die durch ihre Erschließung der erziehbigen Donau-schinger Bestände

Wertvolle Handschriften in der BLB Karlsruhe

bereits einschlägig gut ausgewiesen ist. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden separaten Arbeitsstellen wird durch regelmäßige Zusammenkünfte und digitalen Austausch gewährleistet - auch dies ein Novum des Projektes, das durch solche übergreifende Arbeitsteilung hoch spezialisierter Partner wegweisenden Pilotcharakter erhält.

Ganz nebenbei erhoffen die Beteiligten sich durch das Unternehmen neue Einsichten in die Provenienz der Werke, die bislang nur teilweise bekannt ist und Erkenntnisse zur Vernetzung klösterlicher Schreibzentren verspricht, aber auch wichtige Aufschlüsse zur geistlichen Bildung, zu buch-, frömmigkeits- und kunstgeschichtlichen Fragen. Am Ende soll ein Katalog stehen, der die vielfältigen Erträge dieser Forschung sammelt und der Wissenschaft zur Verfügung stellt. Ein verdienstvolles Unternehmen. Rüdiger Krohn



Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 31. Okt. 2019

Vom berühmten Maler bis zum Salmgrafen

Zwischen Kraichgau und Rhein sind Grabstätten von historischen Persönlichkeiten zu entdecken

Von unserem Redaktionsmitglied
Thomas Liebscher

Kraichtal/Bruchsal. Wer in diesen Tagen die Gräber von Angehörigen besucht und sich auf etwas mehr Friedhofszeit einlässt, dürfte mit einem Gedankenspa-

ziergang belohnt werden. Zufällige Begegnungen mit fremden Steinen können Erinnerungen hervorrufen. Denn manche Namen auf Grabsteinen sagen einem spontan etwas. Das kann mit dem eigenen Leben zu tun haben. Oder mit der großen Geschichte. Friedhöfe in Berlin



Grabstätte von
Franz Peter Sigel
30.09.1783 – 13.03.1841

Der Begründer der Bad Schönborn
Bädertradition, geboren in Bruchsal,
Kaufmann in Heidelberg, erwarb 1824
das von Fürstbischof von Hutten 1766
gegründete, von seinem Nachfolger
übergebene Schwi-

BEGRÜNDER DER BÄDERTRADITION im heutigen Bad Schönborn: Franz Peter Sigel ist in Langenbrücken bestattet, der verwitterte Grabstein von 1841 blieb erhalten.



oder Paris sind deshalb Anlaufstellen für Touristen. Auf den Grabfeldern in unserer Region stößt man ebenfalls auf Ruhestätten von Menschen mit einiger Prominenz. Selbst auf einem ganz kleinen Gottesacker wie dem in Kraichtal-Neuenbürg. Mit etwas mehr Abstand zu den anderen Ruhestätten ist dort der international bekannte Maler Karl Hubbuch zusammen mit seinen Eltern und seiner Frau Ellen beigesetzt. Gelbe Hornveichen schmücken die bescheidene Tafel für den 1979 verstorbenen Vertreter der Neuen Sachlichkeit, des Verismus und des Nachkriegsexpressionismus. Im Jahr 1928 wurde ihm eine große Ausstellung in Deutschland gewidmet. Er lehrte vor 1933 und wieder nach dem Zweiten Weltkrieg an der Kunstakademie Karlsruhe. Viele Sommer aber verbrachte er in Neuenbürg. Wichtige Bilder oder Zeichnungen entstanden dort. Zahlreiche Kraichtaler Motive gehören zu seinem umfangreichen Werk. Ein bemerkenswerter Teil davon ist noch bis 24. November vor der Winterpause im Schloss Gochsheim zu sehen.

Ein bekannter Frauename taucht auf dem Gondelsheimer Friedhof auf. Dort prangt auf einer Grabplatte der Name Josephine Benz. Es handelt sich um die Mutter des Auto-1870 ihren Lebensabend in jenem Ort, den die Schwiegertochter Berta bei der ersten Autofahrt überhaupt durchquerte.

Eine bekannte Bruchsalerin ist auf ihrem Grabstein so charakterisiert: „Stets munter u rein war dein Sinn, du beliebte Heimat- und Mundartdichterin.“ Babette Ihle (1871–1943) ist an einem Hauptweg des baumreichen und hügeligen Bruchsaler Friedhofs beigesetzt. Seit 2011 ist ein zentraler Platz nach ihr benannt, dort steht auch eine Bronzefigur für die schreibende Marktfrau. Ganz in der Nähe von Ihles Ruheplatz findet sich ein schlichter Stein, der seit dem 1. November 1900 steht. Damals wurde ein

Wunsch der SPD erfüllt, nämlich erschossene Bruchsaler Revolutionäre des Badischen Aufstands von 1848 zu ehren.

Betritt man den Bruchsaler Friedhof vom Eingang neben der Peterskirche, gelangt man auf einem Pfad zu drei städtischen Ehrengräbern. Unter verschiedenen Nadelbäumen ruhen die Oberbürgermeister Franz Bläsi und Adolf Bieringer sowie der Ingenieur Albert Obermoser. Sein 1928 entwickelter Vorlegemotor war später Grundlage für die erfolgreichen Getriebemotoren der Firma SEW.

Ein früherer Unternehmer in der „Wellnessbranche“ war Franz Peter Sigel. Auf dem höchsten Punkt des Friedhofs Langenbrücken weist nun eine Informationstafel auf seinen stark verwitterten



MIT EINER PYRAMIDE wird Rheingraf von Salm-Grumbach seit 1800 in Philippsburg gewürdigt. Foto: Stadtarchiv



Grabstein von 1841 hin. Sigel ließ das noch bestehende Kurhaus errichten und begründete die Bädertradition mit Schwefelwasser. Noch heute wird eine Klinik von der Familie Sigel geführt.

In Philippsburg wurde 1811 Rheingraf Carl August von Salm-Grumbach auf den städtischen Friedhof umgebettet. Dabei blieb jene Pyramide erhalten, die Franzosen 1800 für den Gegner und Hel-

den des Festungskampfs errichtet hatten. Der Rheingraf und Kommandant von Salm sammelte nach der Zerstörung Philippsburgs 1799 in ganz Deutschland Geld für den Wiederaufbau. Der örtliche Heimatverein „Club Rheingraf von Salm“ und die Stadt sorgten 2006 dafür, dass sein Grab mit einer Gedenktafel ergänzt wurde. Die schon 1811 geplante, aber damals noch nicht realisierte Inschrift würdigt ihn so: „Trefflich als Feldherr; Mensch und Freund.“

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 21. Mai 2019

Rundgang durch 200 Jahre Geschichte

Rudolf Schmich führte zum Doppeljubiläum über den Langenbrücker Friedhof

Seit rund 10 000 Jahren werden Menschen auf „Friedhöfen“ bestattet. Seit genau 200 Jahren gibt es den Friedhof im Bad Schönborner Ortsteil Langenbrücken an der jetzigen Stelle zwischen Bad- und Östringer Straße. Doch nicht nur der 1819 eingeweihte Friedhof feiert Jubiläum – Langenbrücken selbst begeht in diesem Jahr das 750. Jubiläum seiner ersten urkundlichen Erwähnung. Anlässe genug, dass Rudolf Schmich eine interessante und ausführliche Führung über den Friedhof der Bädergemeinde anbot.

Bei der Einführung in der 1968 eingeweihten Friedhofshalle erklärte er die Entstehung des Friedhofes am (damaligen) Ortsrand und die des Vorgänger-„Kirchhofs“ unmittelbar an der Kirche St. Vitus im Ortskern.

Danach gingen die 50 aufmerksamen Teilnehmer einen Rundgang über den Friedhof mit Stationen an der Kreuzi-

gungsgruppe, Gräbern, Ehrendenkmalern und Kreuzwegstationen. Von der Engelsfigur auf der Grabstätte der Familie Deutsch beginnend, erläuterte Schmich die Lebensbiografien berühmter Langenbrücker und die Bedeutung ihrer Lebenswerke. Er regte an, den Friedhof samt den 14 im Jahr 1906 ge-

Biografien berühmter Langenbrücker

weihten Kreuzwegstationen, deren Kupferplatten nun in historischem Grün den Leidensweg Jesu darstellen, gut zu pflegen und zu erhalten.

Auch die Errungenschaften der Bürgermeister des 20. Jahrhunderts brachte er den Besuchern anerkennend näher und vermittelte Begebenheiten aus der Ortsgeschichte. Viele Aspekte des Kur-



betriebs, der Technikgeschichte oder der Kirchengemeinde wurden fassbar.

Das Ehrenmal und der Ehrenfriedhof für die Opfer beider Weltkriege erklärte Schmich im Detail und verstand es, die Auswirkungen der Kriege für Langenbrücken anhand der Gräber zu deuten. Auch die 1772 erschaffene Kreuzigungsgruppe wurde gewürdigt, ebenso die beiden evangelischen Pfarrer, die Langenbrücken nach dem Krieg mitprägten.

Den Abschluss stellte das Denkmal der

Heimatvertriebenen aus Parabutsch dar. Dies wurde vom 1969 beim großen Pfingsttreffen der Heimatortsgemeinschaft eingeweiht. Bürgermeisterstellvertreter Bernhard Steltz dankte Rudolf Schmich für den detaillierten Rundgang. Dank dessen ehrenamtlichen Engagements war die Führung kostenlos. So wurden dabei Spenden für die Sanierung der Brückenheiligen-Podeste gesammelt.

Nadia Ries

Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 23. Sept. 2019

Gottesfürchtiges Lied beim zehnten Glockenschlag

Mit dem singenden Nachtwächter Klaus Geggus
vom Bürger- und Heimatverein ging es durch Weingarten

Weingarten (ml). Zu einem „Rundgang mit dem singenden Nachtwächter“ hatte die Volkshochschule Karlsruhe-Land anlässlich ihres 100. Geburtstags eingeladen und knapp 40 Interessierte durften mitkommen. Angemeldet hatten sich doppelt so viele Interessierte.

Klaus Geggus vom Bürger- und Heimatverein verkörperte die Figur zwischen Mittelalter und Neuzeit wie kein Zweiter. Er wolle aus dem Leben der Weingartener zu seiner Zeit berichten, erklärte er zunächst. Und somit begann der Rundgang beim damaligen Amtskeller unter der heutigen Grundschule, den die Weißenburger Mönche bei der Gründung Weingartens als Weinlager errichtet hatten. Im 15. und 16. Jahrhundert hatte der Weinbau Hochkonjunktur und mehrere Klöster in der Region hatten Weinberge in Weingarten. Geggus berichtete von einer Blütezeit um 1620, als 120 Handwerker im Ort arbeiteten. Weingarten ein reicher Marktflücken

war und von Hand- vom Wartturm aus
delsstraßen, die bewacht wurden,
da es keine Stadtmauer gab. Mit dem
30-jährigen Krieg war alles zu Ende.
Das Dorf war zerstört, Pest und Hungersnöte folgten und im Pfälzer Erbfolgekrieg wurde Weingarten niedergebrannt, nur 28 Bürger hatten überlebt. Um 1700 kamen dann Schweizer Einwanderer und bauten das Dorf wieder auf. Mittlerweile war die Gruppe durch die Hirschstraße in der Durlacher Straße angekommen. An dieser Ecke sei der erste Friedhof gewesen, berichtete der Nachtwächter. | zum „Gailbum-Weiter ging's über |ber“. Von dort aus die Kirchstraße | folgte, man dem Bach, der einst fünf Mühlen getrieben hatte bis zu einem schmalen dunklen Weg, der auf den Lepfuß hinauf zum „Alten Friedhof“ führte. Von hier habe der Nachtwächter einen guten Rundblick über das Dorf gehabt, berichtete Geggus, und sofort sehen können, ob ir-



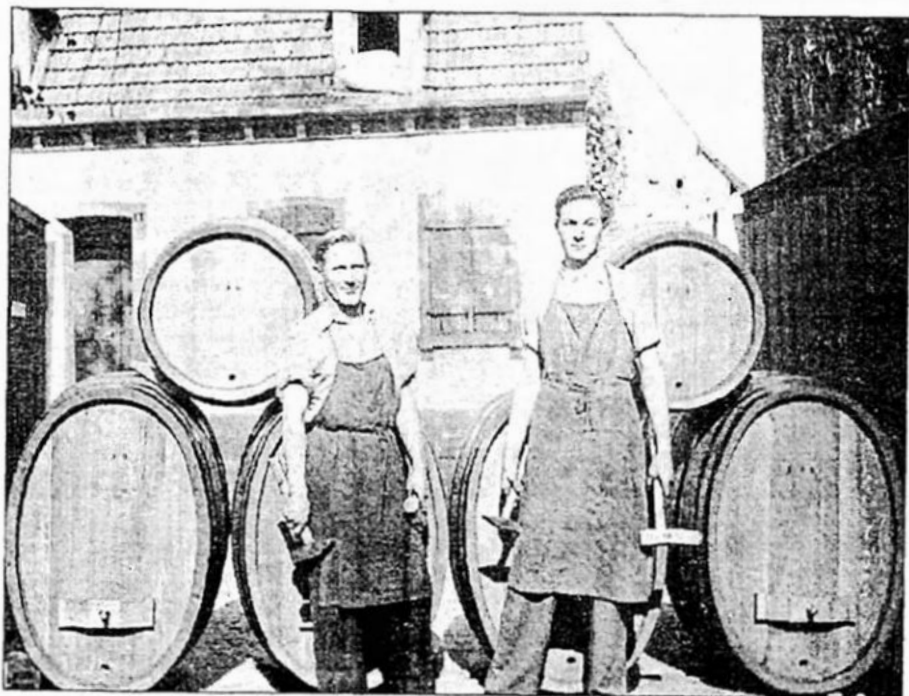
gendwo Feuer ausgebrochen sei. Auf diesem Friedhof gebe es einige interessante Gräber. Hier ruhe der Pfarrer Christian Walk, Erbauer des Walk'schen Hauses, einige Soldaten aus der Badischen Revolution und eine Frau mit drei Töchtern, die alle vier binnen weniger Tage an Typhus gestorben seien, weil sie verdorbenes Wasser aus einem Brunnen

getrunken hätten. Die Teilnehmer hörten während des Rundgangs interessiert zu und genossen still die spannende Atmosphäre. Mit dem zehnten Glockenschlag erhob der Nachtwächter erneut seine Stimme zu einem mahnenden und gottesfürchtigen Lied. Danach endete die Führung im Gewölbekeller unter dem Evangelischen Gemeindehaus.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 18. Juni 2019

Handwerk im Wandel

Heimatverein präsentiert den Beruf des Küfers



KÜFER BEI DER ARBEIT: Hier eine Aufnahme von 1951 mit Küfermeister Rudolf Böser (links) und Lehrling Oskar Reiser (rechts). Foto: Heimatverein Ubstadt-Weiher



Vorstellung des Küferhandwerks lockt viele Besucher ins Zeuterner Fachwerkhaus

Bei vielen der rund 100 Gäste wurden Erinnerungen wach. An früher, an die Eltern, Großeltern oder sogar Urgroßeltern. „Als ich Kind war, bin ich da reingekrabbelt mit der Bürste und hab sie sauber gemacht“, erzählte eine Besucherin lächelnd. Sie hat dieses Bild wieder vor Augen, weil Bruno Böser gerade erläuterte, wie ein Holzfass entsteht und dass große Exemplare damals oft von den Kindern von innen gereinigt wurden.

Das Küferhandwerk stand im Mittelpunkt des Abends im Zeuterner Fachwerkhaus, zu dem der Heimatverein Ubstadt-Weiher eingeladen hatte. Damit werde die Veranstaltungsreihe „Handel und Handwerk in Ubstadt-Weiher“ weitergeführt, um an alte Berufe aus der Gemeinde, „die es so nicht mehr gibt“ zu erinnern, sie vorzustellen „und auch der heutigen Generation einen Einblick in frühere Zeiten zu gewähren“, führte die Vereinsvorsitzende Ursula Hohl in ihrer Begrüßung aus.

In Arbeitskreisen werden die verschiedenen Handwerke und Betriebe erforscht und so habe man mit der Dokumentation unter anderem des Schuhmachers, der Schneiderin, des Wagners oder eines Kolonialwarenladens nicht nur die Berufe, sondern auch „die Menschen, die Lebensumstände und Geschichten, die dahinter stehen vor dem Vergessen retten“ können, berichtete Beate Harder. Sie leitete die Arbeitsgruppe des Heimatvereins, die sich mit dem Küferhandwerk in Ubstadt-Weiher auseinandersetzt und informiert über interessante Fakten der Weinbauhistorie in den Ortsteilen.

Die fachgerechte Herstellung und Reparatur von Holzfässern wurde in der Familie von Bruno Böser aus Weiher über Generationen ausgeübt. Der 75-Jährige ist Küfermeister und demonstrierte gemeinsam mit Küfer Oskar Reiser aus Zeutern die verschiedenen Handgriffe beim Aufbau eines Fasses – von der Bearbeitung des Holzes zu Dauben, deren Enden, die „Gargel“, passgenau in die Rille von Boden und Deckel eingebunden werden, über das Liesch, das Schilf, zur Abdichtung der Rillen, bis hin zum Einpassen des Putztürchens. Nicht nur die Besucher verfolgten die Ausführungen der Küfer mit großem Interesse, auch die amtierenden kurpfälzischen Weinhoheiten, Weinkönigin Mona Kenz und ihre Prinzessinnen Verena Kenz und Verena Rieger, sowie die aus Zeutern stammende 34. kurpfälzische Weinkönigin von 1985 Monika, die II., Monika Wöhrle geborene Evers und die 63. badische Weinkönigin Katharina Zimmer aus Odenheim schauten zu.

Sie unterstützten im Anschluss an die Vorführung den Vorsitzenden der Winzergenossenschaft Zeutern, Andreas Schlicht, bei der Durchführung einer Weinprobe.

Musikalisch umrahmt vom Zeuterner Duo Hartmut Knaus und Franz Schwarz ließen sich die Gäste zunächst von Schlicht über den Weinanbau der Genossenschaftswinzer informieren und anschließend von Auxerrois über Grau- und Weißburgunder bis hin zu Spätburgunder die Weine der „Winzer von Baden“ schmecken.

Petra Steinmann-Plücker



Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 1. Okt. 2019

Feuerwehr und Fanfarenzug damals und heute

Kerwe-Ausstellung in Weiher zeigt Originalexponate

Interesse an Geschichte und Geschichten

Von unserer Mitarbeiterin
Petra Steinmann-Plücker

Ubstadt-Weiher. Nach „Altes Schulhaus Weiher“ und „Schulalltag anno dazumal“ hat der Heimatverein Ubstadt-Weiher nun mit „140 Jahre Feuerwehr und 65 Jahre Fanfarenzug Weiher im Wandel der Zeit“ die dritte Ausstellung anlässlich der Weiherer Kerwe organisiert. Rund 700 Besucher begaben sich am Kerwe-Sonntag auf die historischen

Spuren der Feuerwehr und des Fanfarenzugs vor und in der Mehrzweckhalle.

Sie sahen anhand von Originalexponaten, welche Veränderungen Ausrüstung, Alarmierung, Werkzeuge und Geräte, Uniformen und Helme sowie die Dokumentationsformen im Laufe der Jahre erfahren haben, welche Feste gefeiert wurden. Und viele äußerten sich erstaunt darüber, zu welchen Unglücksfällen die Feuerwehr gerufen wurde und



AUF HISTORISCHEN SPUREN: Beate Harder vom Heimatverein und der Abteilungskommandant der Weiherer Wehr, Bernd Sorge, präsentieren unter anderem Instrumente des Fanfarenzugs.
Foto: psp



wird, die nicht zwangsläufig mit Löscharbeiten zu tun haben – von Hochwasser bis hin zu „Person in Not“, berichtete Bernd Sorg, Kommandant der Abteilung Weiher der Freiwilligen Feuerwehr Ubstadt-Weiher.

Sorg hat gemeinsam mit Beate Harder vom Heimatverein und unterstützt von Helfern die Ausstellungsstücke und Fotos zusammengetragen, die in drei Bereichen bedeutende Ereignisse darstellen, Einsatzmannschaften zeigen und Einblicke in Zeitzeugenberichte und ganze „Feuerwehrdynastien“ geben. Denn nicht selten wird die Leidenschaft für die Wehr über viele Generationen weitergegeben.

Zwar sei die Verweildauer nicht ganz so lange wie im vergangenen Jahr, stellte Beate Harder fest, aber das Interesse an Geschichte und Geschichten sei groß, wie an der Besucherzahl und in

Gesprächen zu sehen und zu hören war. Auch haben die Ausstellungen eindeutig einen Nachhall, freute sich Ursula Hohl, die Vorsitzende des Heimatvereins: „Die Leute bringen oft im Anschluss an die Ausstellungen noch Sachen vorbei, die sie zu Hause gefunden haben.“

Hohl bedankte sich bei der Feuerwehrabteilung Weiher für die Idee, sich dem Thema Feuerwehr zu widmen, und beim stellvertretenden Gesamtkommandanten der Ubstadt-Weiherer Wehr, Ulrich Sorg, der vor drei Jahren den Anstoß für die Kerwe-Ausstellungen lieferte. Rührig wie der Heimatverein ist, steht auch der Titel für die Ausstellung im kommenden Jahr bereits fest. Dann werden „Hochzeiten in Schwarz, Weiß, Silber und Gold“ im Mittelpunkt stehen.

Kraichgau-Stimme - vom 11. Mai 2019

Bikini-Museum feiert Richtfest

BAD RAPPENAU *Die Geschichte der Bademoden wird auf weltweit einzigartige Weise erzählt*

Von unserer Redakteurin
Ulrike Plapp-Schirmer

Wenn das Bikini-Art-Museum im Bad Rappenaues Gewerbegebiet Buchäcker in der nächsten Silvesternacht eröffnet wird, dürften die Temperaturen kaum höher sein als Anfang Mai. Alexander Ruscheinsky, Autohofbesitzer aus Regensburg und Spiritus Rex des ehrgeizigen Projekts, ist das egal: „Das Museum soll wetterunabhängig Urlaubsfeeling vermitteln“, sagt er. Der Rohbau lehnt sich an das bestehende Best Western an:

Über dem Museum werden derzeit 50 neue Hotelzimmer gebaut. Beim Richtfest und einem öffentlichen Teil am Nachmittag hatten Besucher nun erstmals Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Der neue Hoteltrakt soll schon im September in Betrieb gehen. Das Best Western verfügt dann über knapp 100 Zimmer.

Idee „Eine gute Ergänzung an das kulturelle Angebot“ nennt der Bad Rappenaues Oberbürgermeister Sebastian Frei das Bikini-Art-Museum, für das der Innenausbau gerade anläuft. Dass für Bademoden ein



eigenes Museum entsteht, hält Frei für eine pfliffige Idee. Alexander Ruschinsky hat an der A6 den richtigen Standort für sein Herzensprojekt gefunden. Bad Rappenau hat er kurzerhand zur „Hauptstadt der Bademode“ erklärt. Dort entsteht laut Ruschinsky das „weltweit erste Museum, das sich der Geschichte der Bademode widmet“. Sechs eigens angestellte Fachleute arbeiten derzeit an der Umsetzung des Konzeptes. Die ersten Exponate sollen im Herbst aufgestellt werden.

Konzept Das Konzept für das Bikini-Art-Museum vermarktet Alexander Ruschinsky weltweit: „Die Standorte befinden sich an weltberühmten Stränden wie der Copacabana (Rio de Janeiro), dem Miami

Beach (Miami), dem Venice Beach (Los Angeles) und der Côte d'Azur (St. Tropez) oder in High-Fashion Metropolen wie Tokio, Paris, Hong Kong, Sydney, Dubai oder New York“, heißt es auf der Website. Gebaut wird überwiegend mit regionalen Handwerksbetrieben. Das Museum knüpft an Bad Rappenau nicht nur als Kurstadt an. Bis 1983 hat dort die Firma Benger-Ribana produziert. Einige Bademoden-Modelle aus den 50er und 60er Jahren stellt das städtische Archiv dem Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung. Historisches wird dort spannend und unterhaltsam aufbereitet. Ganze Bikini-Sammlungen werden in Szene gesetzt, Fotos und Gemälde gezeigt, die größte, zehn Meter hohe Bikini-Figur der Welt wird schließlich weithin sichtbar auf dem



Freuen sich auf die Eröffnung des Bikini-Art-Museums in Bad Rappenau: Alexander Ruschinsky (Zweiter von rechts) und ein Teil seines Teams.



Dach montiert. Im Erdgeschoss zieht der Systemgastronom „Dean and David“ ein. Zwei Engel markieren den Eingang zum Museum. Aus dem Untergeschoss ragt der Nachbau des Eiffelturms heraus. Lebensgroße Figuren prominenter Personen hat die bayerische Künstlerin Marielle Rüb angefertigt: „Wir haben sogar einen Donald Trump in

Bad Rappenau“, sagt Alexander Ruscheinsky schmunzelnd. Und er fügt an: „Meine kühnsten Träume werden noch übertroffen.“ Mit Spaß ist er hier bei der Sache. Seine Exponate hat er auf der ganzen Welt zusammengetragen. „Es wird kein langweiliges Museum“, verspricht Alexander Ruscheinsky: „Da ist richtig Action drin.“

Kurier - Bretten - vom 25. Sept. 2019

Wanderausstellung zum Reformationsjubiläum jetzt in Bretten

Lutherbilder aus sechs Jahrhunderten

Bretten (ema). Martin Luther gehört zu den am häufigsten dargestellten Personen der deutschen und der Weltgeschichte. Die Lutherhalle Wittenberg bewahrt ca. 2 400 verschiedene Lutherbilder auf. Allein zu Luthers Lebzeiten entstanden rund 500 Bilder. Unter dem Titel „Lutherbilder aus sechs Jahrhunderten“ zeigt die Europäische Melanchthon-Akademie im Melanchthonhaus Bretten alte und neue Bildnisse des Reformators auf 15 Roll-ups.

Der Verband kirchlicher Archive der Evangelischen Kirche in Deutschland setzt sich in dieser Ausstellung mit dem Reformation und dem Medium Bild auseinander. Die Archive des Verbandes und viele andere Ideen- und Bildgeber deutschlandweit trugen repräsentative Bei-

träge aus ihrem Gebiet bei, auch zahlreiche Kirchengemeinden in Württemberg und Baden.

Martin Luther als Thema protestantischer Bilddarstellung hat das Bildbewusstsein evangelischer Kreise und seit dem 19. Jahrhundert das der Deutschen insgesamt wie kaum ein anderes Thema geprägt. Lutherdarstellungen begegnen bis heute im öffentlichen, kirchlichen und häuslichen Raum. Die Grundtypen fast aller Lutherbilder gehen auf die Reformationszeit zurück und verbinden sich mit der Werkstatt des älteren und jüngeren Lucas Cranach. Daher spannt sich der Bogen der präsentierten Lutherbilder in der Ausstellung vom 16. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart.



Jede Zeit schafft sich ihr eigenes Lutherbild. Als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten deutscher Geistes- und Kulturgeschichte war Martin Luther dabei immer auch Verherrlichung und Instrumentalisierung ausgesetzt – je nach dem Leitbild einer gerade geltenden Denk- und Glaubensrichtung. Das Lutherbild einer Zeit ist mithin Spiegel des Geisteslebens, das sich auch in der Kunstgeschichte artikuliert. Texte des Kulturhistorikers Andreas Kuhn erläutern die aufschlussreichen Zusammenhänge von Geistes-, Kunst- und Theologiegeschichte, wie sie insbesondere in Lutherbildern zum Ausdruck kommen. Der Begleitband zur Ausstellung „Lutherbilder aus sechs Jahrhunderten“ ergänzt die

40 Porträts der Ausstellung um eine weitere Auswahl von 60 Porträts aus ganz Deutschland. 500 Jahre nach der Reformation ist es an der Zeit, Martin Luther in seinem leidenschaftlichen Ringen um die christliche Wahrheit neu zu begegnen. Seine bohrenden Fragen nach dem Zustand der Welt und der Kirche, sein kritischer Umgang mit der Tradition, seine Zuversicht im Hier und Jetzt geben dem Lutherbild sehr lebendige Konturen. Die Dynamik seiner Persönlichkeit hat vergangene Zukunft mitgestaltet und kann noch heute zu gesellschaftlichem Engagement ermuntern.

Die Ausstellung kann bis zum 6. Oktober im Melanchthonhaus Bretten besichtigt werden.



Martin Luther im 16. und im 21. Jahrhundert.

Foto: pr



Bücherschatz im Gochsheimer Schloss

Kraichgau-Bibliothek: Immer wieder samstags

Von unserem Redaktionsmitglied
Thomas Liebscher

Kraichtal-Gochsheim. Für den Aufstieg ins oberste Regal steht eine stabile Leiter zur Verfügung. Karl-Heinz Glaser schwingt sich auf die Stufen und hat mit einem Griff das Werk aus der Kraichgaubibliothek parat: ein wichtiges kunsthistorisches Nachschlagewerk, auch wenn es über 100 Jahre alt ist: Hans Rotts Buch „Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Amtsbezirk Bruchsal“. Für lokale Historiker eine wichtige Quelle, mit Fotos von den bedeutendsten Bauwerken einer Region.

Antiquarisch müsste man viel Geld dafür bezahlen – im Gochsheimer Schloss steht das Werk auf zur Verfügung. Es jeden Fall immer kann nicht ausgewiedert werden. samstags liehen werden. „Die Kraichgau-Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek, 6 000 Bände sind an den Öffnungstagen einzusehen“, sagt Glaser, einer der stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatvereins Kraichgau.

Klein sind die Räume mit den Regalen bis unter die Decke und etwas versteckt im Eberstein-Schloss. Aber für alle Familienforscher und Chronisten eine enorm wichtige Anlaufstelle. Und das seit über 30 Jahren. „Seit 1985 hat sich der Bestand verdreifacht, der Heimatverein besorgt immer die neueste Literatur zum Kraichgau oder erhält sie von den Verlagen, Städten und Gemeinden“, berichtet der Historiker Glaser. Der Münzesheimer war schon aktiv für die Bücherschätze, als der frühere Kraichtaler

Bürgermeister Berthold Zimmermann der Sammlung Benz einen Platz im Herzen der Hügellandschaft anbot. Glaser erstellte das Verzeichnis in Form eines Zettelkastens mit. Auch Bruchsal Stadtarchivar Thomas Moos half bei der Einrichtung kräftig.

Wichtige Zeitschriften sind in gebundener Form ebenso vorhanden in der wichtigsten Signatur C 3 wie Festschriften von Vereinen, die oft als Quellen wenig beachtet werden. Aber mit den Jahren immer wertvoller werden.

„Damit die spezielle Kraichgau-Literatur und die neuesten Ortschroniken Platz finden, sortieren wir eher allgemeine Literatur und Nachschlagewerke aus. Und wir haben noch ein Depot an einem anderen Ort in Kraichtal“, sagt Glaser.

Das Geld für Neuanschaffungen kommt immer noch aus der Kraichgau-Stiftung. Sie wurde 1972 gegründet, als der zentrale Kraichgau-Landkreis Sinsheim aufgelöst wurde und sich Menschen wie der Politiker Paul Hermann um die künftige kulturelle Landschaftspflege Sorgen machten. Ein Mitbegründer des Heimatvereins Kraichgau legte privat die Basis für die Büchersammlung. Als Hans Benz 1984 starb, blieb seine reichhaltige Bibliothek erhalten, wurde für die Öffentlichkeit zugänglich und immer wieder ergänzt.

Die Räume in Gochsheim werden samstags betreut von Frieda Jarosch. Zehn Arbeitsplätze stehen zur Verfügung und werden stark nachgefragt. Die pittoreske Umgebung in der Gochsheimer Altstadt passt durchaus zur zentralen Kraichgau-



Einrichtung. Es ist noch eine Bibliothek von altem Zuschnitt. Um in Zukunft benutzerfreundlich und technisch auf der Höhe der Zeit zu sein, wird sich der Hei-

matverein Kraichgau weiter Gedanken machen. Damit sein „Schatz im Schloss“ digital für die Zukunft gerüstet ist.

Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2020 an folgenden Samstagen von 9 - 13 Uhr geöffnet.

7. und 21. März

4. Und 18. April

9. Und 23. Mai

6. Und 20. Juni

11. Juli

Sommerpause

24. und 26. September

10. und 24. Oktober

7. und 21. November

sowie 12. Dezember

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

Arbeitskreis Genealogie

Der Arbeitskreis trifft sich wieder am **Mittwoch, den 12. Februar 2020** zu einem Vortrag über das Projekt „Grabsteindokumentation“.

Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr und findet im Veranstaltungssaal des Flehinger Bahnhofs statt.

Der Flehinger Bahnhof ist auch für Interessierte ohne Auto bequem mit der Stadtbahn sowohl aus Richtung Heilbronn-Eppingen bzw. Sinsheim-Eppingen zu erreichen. Auch aus Richtung Karlsruhe gibt es gute Verbindungen.

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

Veranstaltungen 2020

Samstag, den 9. Mai 2020, „Mit Archäologen zum Steinsberg“

Treffpunkt: 14 Uhr am Unteren Burgeingang

Dr. Ludwig Hildebrandt und Nicolai Knauer zeigen uns den „Kompass des Kraichgaus“, vor allem auch die von ihnen erforschten Fundamente der Vorläuferburg, und lassen uns Teil haben an der wechselvollen Besitzgeschichte.

Samstag, den 12. September: Mit Archäologen zum Stift Sunnsheim

Treffpunkt: 14 Uhr am Torbogen

Dr. Ludwig Hildebrandt und Nicolai Knauer zeigen uns das Wahrzeichen Sinsheims, vor allem auch die von ihnen erforschte Baugeschichte der Stiftskirche.

Weitere Veranstaltungen siehe Seite 31

**Vorstand und Beirat wünschen Ihnen
allen ein frohes, gesegnetes Weihnachts-
fest sowie ein friedvolles, gesundes und
glückliches Jahr 2020**